

Mario Grizelj | Ludwig-Maximilians-Universität München, mario.grizelj@lmu.de

Die Gewalt und das Meer

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Ihn schauderte. Er sah das Meer, er sah ein Schiff,
Das gelbe Wellen schaukelten und schoben
Und sah die Wellen, Wellen – Wellen woben
An seinem unvollendeten Begriff.

(Paul Boldt)

Es ist auffällig, dass das Meer in den letzten Jahren immer häufiger und mitunter systematisch zum Untersuchungsobjekt literatur-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschung wird. Paradigmatisch dafür steht das *Handbuch der Mediterranistik* (2015), an dem sich über 30 Disziplinen von der Ägyptologie und Ethnologie über die Germanistik und Judaistik, die Klimatologie und Ozeanographie bis hin zu den Wirtschaftswissenschaften an der gemeinsamen Erforschung des Mittelmeerraums beteiligen. Eine Ausnahme bildet schon lange die Historiographie. Sie hat das Meer längst entdeckt, denn weder die Antike noch die »heutige europäische Zivilisation«¹ lassen sich untersuchen, ohne die maßgebliche Bedeutung des Mittelmeers und der anderen Weltmeere zu berücksichtigen (vgl. hierzu die Arbeiten von Fernand Braudel, David Abulafia und Jürgen Elvert sowie die große Ausstellung *Europa und das Meer*, 2018).²

1 Elvert: *Europa, das Meer und die Welt*, Klappentext.

2 Vgl. im Einzelnen: Elvert: *Europa, das Meer und die Welt*; Abulafia: *Das Mittelmeer*; Blume u.a. (Hgg.): *Europa und das Meer*; Braudel: *La Méditerranée et le monde méditerranéen*; Braudel/Duby/Aymard: *La Méditerranée*; Dabag u.a. (Hgg.): *Handbuch der Mediterranistik*. – Siehe des Weiteren: Blum: *The Prospect of Oceanic Studies*; Cohen/Killian (Hgg.): *The Aesthetics of the Undersea*; Corbin: *Meereslust*; Dabag u.a. (Hgg.): *New Horizons*; Ducruet: *Maritime Networks*; Elvert u.a. (Hgg.): *Das maritime*

Das neuzeitliche und moderne Europa etablierte sich als ein solches vornehmlich im wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Austausch mit den außereuropäischen Gebieten – und dieser Austausch lief über das Meer. Es war das Meer, das die ökonomische, machtpolitische und kulturelle Zirkulation in Gang brachte und am Laufen hielt, und wir können von großen Güter-, Wissens- und Menschenströmen sprechen, die über die Weltmeere die verschiedenen Weltteile miteinander verbanden. Das bedeutet nun aber auch – und im Zuge post- und dekolonialer Perspektiven *vor allem* –, dass mit dem Meer und den Meeren nicht allein die Geschichte der ›heutigen europäischen Zivilisation‹ nachzuzeichnen wäre, sondern die Geschichte der anderen Weltteile und dementsprechend auch die Geschichte der Globalisierung mit all ihren Folgeproblemen. Denn von Globalisierung lässt sich ja erst im Zuge der Eroberung der Weltmeere sprechen. Es waren in erster Linie die Seefahrer, Forschungsreisenden, Eroberer, Walfänger und Handelsleute, die es ermöglichten, dass einzelne Personen, Gruppen, Gemeinschaften, Organisationen, Institutionen und Staaten überhaupt gemeinsame Interessen teilen, aber auch in einem großen Maßstab in Konkurrenz zueinander treten konnten. Die Zauberworte heißen Vernetzung und Verflechtung. Und das Meer war das erste Medium dieser Vernetzung; der Flugverkehr und die modernen Kommunikationsmedien und -apparaturen (Telefon, Telegramm, Radio, Fernsehen, Internet) folgen diesem nach. Ob der Unterschied zwischen einer maritim codierten globalisierten Welt und einer medientechnisch globalisierten Welt ein quantitativer oder ein qualitativer Unterschied ist, wäre noch zu erörtern.

Es lässt sich dabei auch diskutieren, inwiefern die Entdeckung der ganzen Welt mithilfe des Meeres als eine fundamentale Umwälzung von Raumordnungen zu beschreiben wäre. Carl Schmitt spricht bekanntlich von »Raumrevolutionen«.³ Im Anschluss an die morphologische Typologie der Weltgeschichte in Form einer dreigliedrigen Abfolge von Kulturen von Ernst Kapp⁴ erörtert Schmitt den Unterschied zwischen marinen und terrestrischen Kulturen. Der Weg zur Globalisierung als genuin mariner Raumordnung verläuft von der *potamischen*, d.h. Flusskultur der Euphrat- und Tigris- sowie Nilregion, über die *thalassale* Kultur des Mittelmeerraumes als eines Binnenmeer- und Küstenraumes, bis zur *ozeanischen* Kultur, die in Gestalt der britischen Seemacht im Zuge der Eroberung der Meere

Europa; Giaccaria/Minca: *The Mediterranean alternative*; Kraus/Winkler: *Weltmeere*; Scholtz: *Philosophie des Meeres*; Zimmermann: *Ästhetische Meerfahrt*; (etwas älter:) Klein/Mackenthun (Hgg.): *Das Meer als kulturelle Kontaktzone* sowie Matvejević: *Mediterranski brevijar*.

3 Schmitt: *Land und Meer*, S. 55 und passim.

4 Kapp: *Vergleichende Allgemeine Erdkunde in wissenschaftlicher Darstellung*.

die Welt globalisiert und erobert hat.⁵ Erst England hat sich von der Küste gelöst, indem es zu einer »rein maritimen Existenz übergang« und sich als »maritime[s] Weltreich[.]« endgültig vom Land und der Küste gelöst hat, dabei eine genuine netzwerkartige Ordnung etablierend, die es sich sogar (theoretisch wohlgerneht) leisten konnte, die Hauptstadt von London nach Delhi zu verlegen, da es ja nicht mehr um Orte und Land ging, sondern nur noch um das Vernetzen selbst.⁶ Spätestens mit Schmitt wird auch ersichtlich, dass Meer nicht gleich Meer bedeutet, dass es einen gewaltigen Unterschied macht, ob und wie das Meer begrenzt ist.

Gleichwohl man bei Carl Schmitt immer ob seiner ideologisch höchst problematischen Verstrickung in die NS-Ideologie besondere Vorsicht walten lassen muss, so dürfen wir uns mit ihm aber dennoch fragen, und das hat Hartmut Böhme in seiner *Kulturgeschichte des Wassers* (1988) explizit getan, ob und inwiefern »marine Kulturen andere Imagologien, religiöse und ästhetische Werthaltungen und moralische Attitüden entwickeln als terrestrische«.⁷ Böhme führt an, dass es sich literaturwissenschaftlich anböte, die russisch-terrestrischen Autoren Dostojewski und Tolstoi den maritimen Angelsachsen Melville und Conrad entgegenzusetzen. Aber wie sieht es mit deutschsprachigen Autorinnen und Autoren aus? Wie verhält sich die deutschsprachige Literatur zu den Unterscheidungen terrestrisch/maritim und thalassal/ozeanisch? Wie ist diesbezüglich mit Autor*innen aus Afrika, Lateinamerika, Asien oder Ozeanien umzugehen? Die Forschung steckt hier noch in den Anfängen. In den Beiträgen des Themenschwerpunktes werden diese Fragen indirekt aufgegriffen, jedoch nicht explizit thematisiert. Sie lassen sich aber durchaus als Anregungen für zukünftige Studien verstehen, in diese Richtung weiterzuarbeiten.

Ein entscheidendes methodisches Problem ist es, das Meer bzw. die verschiedenen Meere als ein Texten und Diskursen gemeinsames Problemfeld in den Fokus zu bringen, also Analogie- und Vergleichskonstellationen sichtbar zu machen und zugleich die an die Meere angelagerten Differenzen und ihre Heterogenität nicht zu übersehen. Pointiert formulieren dies die Herausgeber des *Handbuchs der Mediterranistik*:

[...] den Mittelmeerraum in seiner Vielgestaltigkeit und Vielschichtigkeit in das Blickfeld wissenschaftlichen Interesses zu nehmen, seine Konturen zu erfragen, Gemeinsamkeiten und Verbindungen der mediterranen Regionen, Kulturen und Gesellschaften in transdisziplinärer Weise und in Bezug auf verschiedene Zeithorizonte hin zu erforschen und herauszuarbeiten – aber Differentes eben auch als different auszuweisen, Friktionen nicht

5 Schmitt: *Land und Meer*, S. 23–28.

6 Ebd., S. 93, 95 und 94f.

7 Böhme: *Kulturgeschichte des Wassers*, S. 33.

zu harmonisieren und Widersprüchliches nicht zwanghaft einem gesamtmediterranen Ansatz unterzuordnen.⁸

Es geht darum, die vielen Unterschiede im Gemeinsamen herauszuarbeiten. Solchermaßen muss nicht nur eine sich zu etablierende Mediterranistik eine »kosmopolitische Disziplin«⁹ sein, sondern jede Beschäftigung mit dem Meer muss dies sein. Signifikant für einen Themenschwerpunkt in einer germanistischen Zeitschrift wie den »Zagreber Germanistischen Beiträgen« ist hierbei, dass es grundsätzlich um eine »Dekonstruktion des weiterhin gültigen Modells nationalstaatlich konstituierter Wissenscontainer« gehen muss.¹⁰ Im buchstäblichen Sinne muss auch eine literatur- und kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Meer das Konzept der Nationalliteraturen verflüssigen.

Das Meer ist ein durch und durch ambivalenter Imaginations- und Herrschaftsraum. Während es zum einen als »gewaltige Wassermasse [...] fremd und düster in ihrer nicht zu erschließenden Tiefe« beobachtet wird und »menschenschlingende[] Ungeheuer« bergen soll, ist es auf der anderen Seite ein blühendes Element voller »schrackenlose[r] Fruchtbarkeit«,¹¹ weshalb wir nicht umsonst mit Staunen und Begeisterung von »Wunder« sprechen können.¹² Während der eine »bis an den Rand von Gier voll [...] nach dem Meer, nach unserem blauen Meer«, nach Dalmatien fährt, »um von Angst und Trübsal in Licht und Wärme zu genesen«,¹³ beschreibt der andere, wie

8 Dabag u.a. (Hgg.): *Handbuch der Mediterranistik*, S. 11.

9 Ebd., S. 12.

10 Ebd., S. 13. – In anderen Disziplinen, wie bspw. der Politikwissenschaft, ist dies schon längst klar. Und gerade paradigmatisch wird die Auflösung nationalstaatlich eingenger Perspektiven an der Beschäftigung mit dem Meer sichtbar; vgl. hierzu sehr schön Claus Leggewie, der von einem maritimen Konzept fluider Grenzen spricht und argumentiert, dass wir hier von der »Migration« als unhintergehbarem basalen Konzept ausgehen müssen. Der Blick richtet sich auf »Routes« statt »Roots«. Die Diaspora (=Zerstreuung) ist damit kein Sonderphänomen von nationalstaatlichen Konstellationen, sondern der maßgebliche Modus der Identitätsbildung schlechthin, der den Blick verstärkt von geschlossenen Einheiten auf »Margins« und »Zwischenräume« lenkt (Leggewie: *Hafenstädte am Mittelmeer*, S. 4 und 5). – Claus Leggewie tut dies nicht, aber es bietet sich hier durchaus an, an Jacques Derridas identitätstheoretische Intervention zu denken, die sich – und das ist hier für uns signifikant – just aus der Beschäftigung mit marinen Konstellationen ergeben: »Es ist einer Kultur eigen, daß sie nicht mit sich selber identisch ist. Nicht, daß sie keine Identität haben kann, sondern daß sie sich nur insoweit identifizieren, ›ich‹, ›wir‹ oder ›uns‹ sagen und die Gestalt des Subjekts annehmen kann, als sie mit sich selber nicht identisch ist, als sie [...] mit sich differiert (*différence avec soi*). Es gibt keine Kultur und keine kulturelle Identität ohne diese Differenz mit sich selbst.« (Derrida: *Das andere Kap*, S. 12f.)

11 Michelet: *Das Meer*, S. 16, 17 und 31.

12 Verne: *20000 Meilen unter den Meeren*, u.a. S. 177.

13 Bahr: *Dalmatinische Reise*, S. 2 und 5.

der gewalttätige, ja, barbarische Mensch einen »Krieg gegen die Rassen des Meeres« führt und dabei »unerhörte Massaker« verübt und »Blutbäder« anrichtet, »wie man sie selbst in den größten Schlachten nie gesehen«. ¹⁴ Das Meer bildet eine Brücke, aber zugleich auch eine Grenze zwischen den Kulturen und Regionen. Es ist eine reiche Ressource (Nahrung und Gebrauchsstoffe), aber auch Objekt von Ausbeutung und Umweltverschmutzung. Ein Touristentraum vom Mittelmeer bis zur Karibik und zugleich eine ökologische Katastrophe (Plastikmüll, Kreuzfahrtschiffe, Korallensterben, Überfischung usw.). Das Meer ist ein Sehnsuchts- und Imaginationort und zugleich ein Massengrab für unzählige Menschen auf der Flucht. Das (Mittel-)Meer ist die ›Wiege Europas‹ und zugleich sein trauriges Ende, wenn Europa seine Grenzen dicht macht und die Seenotrettung einstellt.

Die Entdeckung der ganzen Welt im Medium des Meeres ist immer auch eine Eroberung der Welt, d.h. ein gewalttätiges Unterfangen. Wie nicht nur die militärische Ausrüstung der harmlos als Handelsschiff titulierten Jane Guy in E. A. Poes fulminantem Meerroman *The Narrative of Arthur Gordon Pym* (1838) zeigt, sind Handelsmissionen zugleich Eroberungs- und Unterwerfungsmissionen. ¹⁵ Pym's Beschreibung dessen, was er für die wesentliche Ausrüstung eines Handelsschiffs hält, stützt diese Ansicht: »It is absolutely necessary that she should be well armed. She should have say ten or twelve twelve-pound carronades, and two or three long twelves, with brass blunder-busses, and water-tight arm-chests for each top.« ¹⁶ Abgesehen von praktisch wertlosen Gegenständen für den ›Handel‹ besteht die Ladung des Schiffes fast ausschließlich aus Werkzeugen und Waffen. Handel wird hier offensichtlich nicht im Sinne eines ausgewogenen Austauschs verstanden, sondern als gewalttätiges Sammeln bzw. Stehlen von Gütern. Nach der Ankunft der Jane Guy auf der Insel Tsalal stellt sich heraus, dass der ›Handel‹ nichts anderes ist als die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen von Tsalal und seiner Bewohner: »When the monarch had made an end of his meal, we commenced a series of cross-questionings in every ingenious manner we could devise, with a view of discovering what were the chief productions of the country and whether any of them might be turned to profit.« ¹⁷ Indes, Pym's Reise und die im Roman geschilderten Schiffsmissionen enden in einer Katastrophe. Die beiden Schiffe samt ihren Besatzungen sind komplett aufgerieben, jeder handels- und eroberungsorientierte Gestus

14 Michelet: *Das Meer*, S. 229 und 236.

15 »[T]rade« is a euphemism for the *Jane Guy's* real mission, which might more accurately be described as *conquest*.« Nelson: *Ethnocentrism Decentered*, S. 94.

16 Poe: *The Narrative of Arthur Gordon Pym*, S. 108.

17 Ebd., S. 140.

völlig zerschlagen worden. Das Meer, seine Überquerung, die Kontakte, die geschaffen werden, und die amerikanischen Schiffe als Metonymien der amerikanischen und damit westlich codierten Gesellschaft sind eingebunden in ein Konglomerat aus Profitgier, Ausbeutung und Gewalt. Und Gewalt durchzieht alle Episoden des Textes: wir haben eine Meuterei, ein Geisterschiff, eine Kannibalismusszene auf einem Floß und einen blutigen Konflikt zwischen der Bevölkerung Tsalals und den Amerikanern. In Poes Roman sind die Gewalt und das Meer aufs dichteste miteinander verknüpft.

Das Meer als Handelsraum ist über einen langen Zeitraum hinweg zugleich ein Herrschaftsraum, der nicht nur Warenströme (und diese keineswegs neutral), sondern auch Menschenströme fließen lässt. Während Waren und Güter von ihrer Regionen- und Ortsgebundenheit befreit werden, werden im selben Zuge Menschen gefangen genommen und in Ketten gelegt. Vernetzung und Mobilität und die buchstäbliche Verflüssigung und Virtualisierung von Grenzen werden durch die Immobilität, Begrenzung und Gebundenheit von Menschengruppen erkaufte. Nicht nur während, sondern indem Waren, Güter und Geld fließen und immer neue Verbindungen eingehen und immer neue Netzwerke etablieren, werden Menschen und ihre Körper fixiert und gefesselt. Der Handel blüht, indem Sklaven verschifft werden. Der sogenannte Atlantische Dreieckshandel zwischen Afrika, Nord- und Südamerika sowie Europa war Waren- und Menschenhandel zugleich. Das durch Aufklärung und Französische Revolution gegangene Narrativ eines auf Vernunft, Forschung, Emanzipation und Menschenrechte basierenden modernen Europas trägt auf der Rückseite seiner Medaille die Prägung von Ausbeutung, Gewalt und Tod. Das ist die dunkle Seite der Moderne.¹⁸

Dass das moderne Europa nicht ohne die systematische Berücksichtigung des Mittelmeeres gedacht werden kann, aber auch, dass Europa und das Mittelmeer engstens mit Gewalt und Krieg korreliert sind, ja, in vielerlei Hinsicht mit diesen verwechselt werden können, lässt sich sehr eindringlich an Mathias Énards Text *Zone* (2008) ablesen. In diesem von der Kritik mal als Epos, mal als Roman und mal als »Romanepos« bezeichneten Werk¹⁹ haben

18 Siehe hierzu besonders prägnant Weimann: *Einleitung*.

19 Katharina Teutsch schreibt in der »FAZ«, dass der französische Autor ein »Kriegsepos von größter Wucht geschrieben« habe. Jürgen Ritte von der »NZZ« kann sich nicht entscheiden, denn erst spricht er von dem »wahrhaft monumentalen Roman ›Zone‹«, um dann aber das Ganze als »symphonisches Epos« zu bezeichnen, denn »der Roman verdient diese altehrwürdige Gattungsbezeichnung in jeder Hinsicht«. Beat Mazenauer bei »literaturkritik.de« kreiert die Gattung »Romanepos«, ist sich aber unter der Hand selbst nicht sicher, was das sein soll, weshalb er dann von einem »Erzählfresko« spricht, also ein Konzept aus der bildenden Kunst bemüht.

wir es mit einen 577 Seiten langen punktlosen Text als Gedankenstrom des Protagonisten und Erzählers Francis Servain Mirkovic alias Yves Deroy zu tun. Der Text ist ein einziger langer Satz, der aber bezeichnenderweise in 24 Abschnitte unterteilt ist und damit schon mal rein technisch auf Homers in 24 Gesänge gegliederte *Illias* verweist. Die Homer-Reverenzen sind mannigfaltig. Da ist zum einen durchgehend vom Kampf um Troia die Rede, von den beteiligten Helden Achill und Hektor und den involvierten Göttern, zum anderen ist der Lebensweg des erzählenden Protagonisten durch die ›Zone‹ – das Kriegsgebiet um das Mittelmeer herum – von Frankreich, über Kroatien, bis nach Algerien, Ägypten und den Libanon vergleichbar mit den Irrfahrten des Odysseus, und nicht zuletzt ist *Ulysses* von Joyce unmittelbarer Intertext zu Énarnds Gedankenstrom eines Reisenden.

Unser Protagonist möchte von Paris nach Rom, genauer in den Vatikan reisen, um der katholischen Kirche für – die Ironie ist nicht zu übersehen – 300 000 Dollar einen Aktenkoffer voller geheimer Dokumente über Kriegsverbrechen innerhalb der Zone zu verkaufen. Aufgrund einer verzechten und drogengetränkten Nacht verpasst er seinen Flug und reist mit dem Zug. Die ›Handlung‹ beginnt in Mailand und führt dann über neun Bahnhöfe – hier denke man an die neun Pforten zur Hölle bei Dante – nach Rom. Der Text besteht im Folgenden aus den amphetamin-, restalkohol- und müdigkeitsgetränkten Gedankenströmen des Erzählers.

Francis Servain Mirkovic heißt der Erzähler und Protagonist, der als Alias den Namen eines im Irrenhaus inhaftierten Neonazi-Jugendfreundes angenommen hat: Mirkovic alias Yves Deroy kämpfte früher freiwillig als Sohn eines Franzosen und einer fanatischen, nationalistisch-faschistischen Exilkroatin im Jugoslawienkrieg auf Seiten der Kroaten gegen die Serben und wurde als ein Jedermann und als ein Soldat unter vielen in irgendeiner anonymen Einheit selbst zum Täter, zum Mörder. Nach dem Krieg lebt er traumatisiert, illusions- und hoffnungslos in Venedig und Paris und muss sich mit gescheiterten Beziehungen abfinden. Unser ›Held‹ wechselt danach zum französischen Geheimdienst und reist durch die Zone, d.h. durch das kriegsgeplagte und gewaltdurchtränkte Mittelmeergebiet; man entsendet ihn unter anderem nach Algerien, aber auch nach Ägypten. Dort begegnet er Harmen Gerbens, einem ehemaligen niederländischen SS-Schergen. In Kairo ist der ehemalige SS-Vergewaltiger nur noch ein alkoholisiert, lallender Schatten eines Mannes.

Mirkovic präsentiert uns die meergetränkte Zone als einen historischen und geographischen Raum der grausamen Gewalt, der Verwüstung und Zerstörung. Wie an einer historischen Schnur, die nicht zu zerschneiden ist, reihen sich die Kriege aneinander: Troia, die Seeschlacht von Lepanto,

Erster und Zweiter Weltkrieg, die Irak- und Jugoslawienkriege. In einer kühnen Überlagerung verschiedener historischer Schichten erhalten wir das Panorama eines sich immer wieder, wenn auch immer anders legitimierenden und nicht im Einzelnen aufeinander applizierbaren, wiederholenden mediterranen Kriegs-, Gewalt- und Vernichtungsszenarios. Dabei ist dieses Szenario ein genuin europäisches Problem, da ja am Anfang mit der *Illias* die Gründungsakte europäischer Zivilisation und aller europäischen Kriege steht. Signifikant ist hierbei, dass Mirkovic durchgehend die Kroaten mit den Achäern und die Serben mit den Troern identifiziert, damit einen Kampf zwischen Westen und Osten implementiert, der als Kampf zwischen Abend- und Morgenland ausgeflaggt wird. Während es für die *Illias*-Forschung keineswegs als ausgemacht gilt, ob der Konflikt zwischen Griechen und Troern als alteritätsgeführtes Aufeinanderprallen zweier verschiedener Kulturen oder nicht doch vielmehr als Bürgerkrieg innerhalb eines kulturell homogenen Raumes zu deuten ist, zieht Mirkovic die Alteritätlinie zwischen den katholischen Kroaten als Helden des Abendlandes und den byzantinischen Serben als Überschuss des morgenländisch kontaminierten Ostroms doch recht stark. Trotz dieser Alteritätsgrenze fungiert die Zone als Synonym für ein immer wieder dem Untergang geweihtes Europa, das selbst zur Metonymie für den, wie es des öfteren heißt, »Weltuntergang« wird.²⁰ Während die Städte und Länder »erlöschen, und zum Meteor werden und ins Mittelmeer stürzen« oder »ins Meer stürzen und alles [...] untergehen« wird, ist es das Meer selbst, das übrigbleibt: »Wieviel Zeit bleibt noch? Bald ist von der Stadt nichts mehr übrig. Das Meer, sonst nichts. Das unzerstörbare Meer.«²¹ Ich komme nicht umhin, an Benns berühmte Gedichtzeile: »Alles ist Ufer. Ewig ruft das Meer –«²² denken zu müssen. Francis Servain Mirkovic alias Yves Deroy möchte das Alles hinter sich lassen: Sowohl sein altes Leben als Soldat und Spion als auch die kriegsdurchsäuerte Zone. Der Verkauf des brisanten Koffers voller Beweise über Kriegsverbrechen soll ihm einen Neuanfang erlauben. 300 000 Dollar und ein sich erholendes Gewissen als Resetknopf. Indes, zum Verkauf kommt es nicht und unser Protagonist steht am Ende dort, wo er mit seinem Gedankenstrom begonnen hat: vor dem Weltuntergang. Während er zu Beginn am Mailänder Hauptbahnhof auf einen Narren trifft, der ihm auf Italienisch entgegenschreit: »ein letzter Handschlag noch, Kamerad, vor dem Weltuntergang«, findet er sich ganz am Schluss auf dem Flughafen von Rom als, wie er sich selber nennt,

20 Énard: *Zone*, S. 10 und 577.

21 Ebd., S. 79, 74, 69.

22 Benn: *Gedichte*, S. 47.



Carlos Schwabe: *Die Welle*, 1907
(Öl auf Leinwand, 196 x 116, Musée d'art et d'histoire, Genf)

»besänftigte[r] Achill« einem demiurgischen »Apollo-Priester« gegenüber, der ihm eine Zigarette anbietet und fragt: »eine letzte Kippe noch, Kamerad, vor dem Ende?, eine letzte Kippe vor dem Weltuntergang.«²³ Der Kreis

23 Énard: *Zone*, S. 577; auf S. 10 heißt es: »»ein letzter Handschlag noch, Kamerad, vor dem Weltuntergang««.

schließt sich. Der Ausstieg gelingt nur als Imagination, als solipsistischer Akt, denn die Frage des Demiurgen ist nicht als zitierte Rede markiert, es fehlen die Anführungszeichen, sondern als Gedanke des Protagonisten, als halluziniertes Zitat unseres Erzählers. Es gibt kein Entrinnen aus der Zone, keine Entflechtung des Knäuels aus Europa, Mittelmeer, Gewalt, Krieg und Vernichtung. Die Geschichte Europas ist ein Über-, Mit- und Gegeneinander verschiedener Konflikte. Der Begriff Zone suggeriert zwar einen Abschluss, einen Saum, aber der Text liefert heterogene Schichten und ausgefranzte Ränder einer allein durch Krieg und Gewalt aufeinander bezogenen und zusammengehaltenen Welt.

Der Themenschwerpunkt leistet einen Beitrag zu der gerade erst begonnenen systematischen Erforschung des Meeres. Es stehen dabei vor allem Konstellationen im Fokus, die verschiedene Formen von Gewalt thematisieren, da dadurch, so die Vermutung, die beschriebene Ambivalenz der verschiedenen Meeresimaginationen besonders gut sichtbar und analysierbar wird. In den einzelnen Beiträgen wird Gewalt gegen Individuen und ihre Körper, gegen Gruppen und Gemeinschaften, Gewalt gegen soziale Einrichtungen, gegen die Natur, gegen Rechtsauffassungen u.ä.m. untersucht. Dabei rücken Situationen in den Blick, in denen die Gewalt auf dem Meer ausgeübt wird, sich gegen das Meer und seine Bewohner richtet oder in denen das Meer selbst gewalttätig agiert.

Literaturverzeichnis

- Abulafia, David: *Das Mittelmeer. Eine Biographie*. Frankfurt/M.: S. Fischer 2013.
- Abulafia, David: *Das unendliche Meer. Die große Weltgeschichte der Ozeane*. Frankfurt/M.: S. Fischer 2021.
- Bahr, Hermann: *Dalmatinische Reise*. Berlin: S. Fischer 1909.
- Benn, Gottfried: *Gedichte in der Fassung der Erstdrucke*. Mit einer Einf. hg. v. Bruno Hillebrand. 13. Aufl. Frankfurt/M.: S. Fischer 1999.
- Blum, Hester: *The Prospect of Oceanic Studies*. »PMLA. Publications of the Modern Language Association of America« 125.3 (2010), S. 670–677.
- Blume, Dorlis; Brennecke, Christiane; Breymayer, Ursula; Einsentraut, Thomas (Hgg.): *Europa und das Meer*. München: Hirmer 2018.
- Böhme, Hartmut: *Umriss einer Kulturgeschichte des Wassers. Eine Einleitung*. In: *Kulturgeschichte des Wassers*. Hg. ders. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988, S. 7–42.
- Braudel, Fernand: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II*. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994.
- Braudel, Fernand; Duby, Georges; Aymard, Maurice: *Die Welt des Mittelmeers. Zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen*. Frankfurt/M.: S. Fischer 1987.
- Cohen, Margaret; Quigley, Killian (Hgg.): *The Aesthetics of the Undersea*. London, New York: Routledge 2019.

- Corbin, Alain: *Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste. 1750–1840*. Berlin: Wagenbach 1990.
- Dabag, Mihran; Haller, Dieter; Jaspert, Nikolas; Lichtenberger, Achim (Hgg.): *Handbuch der Mediterranistik. Systematische Mittelmeerforschung und disziplinäre Zugänge*. Paderborn: Wilhelm Fink, Ferdinand Schöningh 2015.
- Dabag, Mihran; Haller, Dieter; Jaspert, Nikolas; Lichtenberger, Achim (Hgg.): *New Horizons. Mediterranean Research in the 21st Century*. Boston: BRIL 2019.
- Derrida, Jacques: *Das andere Kap. / Die vertagte Demokratie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992.
- Ducruet, César (Hg.): *Maritime Networks. Spatial structures and time dynamics*. London, New York: Routledge 2016.
- Elvert, Jürgen: *Europa, das Meer und die Welt*. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2018.
- Elvert, Jürgen; Feldt, Lutz; Löppenberg, Ingo; Ruppenthal, Jens (Hgg.): *Das maritime Europa. Werte – Wissen – Wirtschaft*. Stuttgart: Franz Steiner 2016.
- Énard, Mathias: *Zone*. Berlin: Bloomsbury 2012 [erstmalig 2008].
- Giaccaria, Paolo; Minca, Claudio: *The Mediterranean alternative*. »Progress in Human Geography« 35.3 (2010), S. 345–365.
- Kapp, Ernst: *Vergleichende Allgemeine Erdkunde in wissenschaftlicher Darstellung*. 2., verb. Aufl. Braunschweig: Georg Westermann 1845.
- Klein, Bernhard; Mackenthun, Gesa (Hgg.): *Das Meer als kulturelle Kontaktzone. Räume, Reisende, Repräsentation*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2003.
- Kraus, Alexander; Winkler, Martina (Hgg.): *Weltmeere. Wissen und Wahrnehmung im langen 19. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014.
- Leggewie, Claus: *Hafenstädte am Mittelmeer. Zwischen Dekadenz, Nostalgie und Erneuerung*. »Eurozine«, 12.9.2012.
- Matvejević, Predrag: *Der Mediterran. Raum und Zeit*. Zürich: Ammann 1993.
- Mazenauer, Beat: *Eine Ästhetik des kriegerischen Wahnsinns. Mathias Énard fragt in seinem gewaltigen Epos »Zone« nach dem Zustand der abendländischen Condition humaine*. »literaturkritik.de« Nr. 2, Februar 2011.
- Michelet, Jules: *Das Meer*. Frankfurt/M., New York: Campus 2006.
- Nelson, Dana D.: *Ethnocentrism Decentered: Colonial Motives in The Narrative of Arthur Gordon Pym*. In: dies.: *The Word in Black and White. Reading »Race« in American Literature, 1638–1867*. New York, Oxford: Oxford UP 1993, S. 90–108.
- Poe, Edgar Allan: *The Narrative of Arthur Gordon Pym of Nantucket and related Tales*. Oxford: Oxford University Press 1994.
- Ritte, Jürgen: *Der blaue Friedhof*. »NZZ online«, 23.11.2010.
- Schmitt, Carl: *Land und Meer. Eine weltgeschichtliche Betrachtung*. Köln-Lövenich: Hohenheim 1981.
- Scholtz, Gunter: *Philosophie des Meeres*. 2. Aufl. Hamburg: mareverlag 2017.
- Teutsch, Katharina: *Homeric Reise ans Ende der Nacht*. »FAZ.NET«, 30.10.2010.
- Verne, Jules: *20000 Meilen unter den Meeren*. München: dtv 2009.
- Weimann, Robert: *Einleitung. Repräsentation und Alterität diessets/jenseits der Moderne*. In: *Ränder der Moderne. Repräsentation und Alterität im (post)kolonialen Diskurs*. Hg. ders. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997, S. 7–34.
- Zimmermann, Christian von: *Ästhetische Meerfahrt. Erkundungen zur Beziehung von Literatur und Natur in der Neuzeit*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms 2015.